

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 5

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

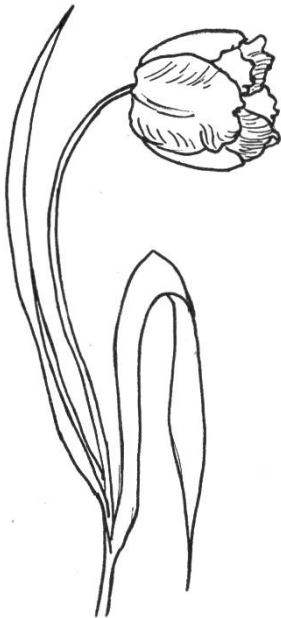
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum sechzigsten Geburtstag

des Herrn Präsidenten vom Gehörlosen-Verein St. Gallen, Adolf Maeder



Heut' müssen wir ein Liedchen singen,
unserm Präsidenten ein Ständchen bringen,
unserm treuen Adolf!

Er ist mit uns seit siebzehn Jahren
in Freud' und Leid durchs Leben gefahren,
unser guter Adolf!

Er sparte nicht mit seiner Zeit,
war zum Helfen, Raten, stets bereit,
unser lieber Adolf!

Wir mussten seine Umsicht preisen,
wenn der Verein durchs Land wollt' reisen
mit unserm Reisemarschall Adolf!

Zu ihm eilen heute unsre Gedanken,
wir wollen recht von Herzen danken
unserm treuen Adolf!

Wir wollen für ihn die Hände falten,
Gott bittend, er möge noch lang uns erhalten
unsern lieben,
unsern guten,
unsern treuen Adolf!

H. G.-B.

St. Gallen, 21. Februar 1955

*Und unsereiner staunend liest,
dass Adolf Maeder sechzig ist!
Nach dem Kalender mag das sein,
doch punkto Lebensfülle — nein!
Je nun — wir wünschen ihm von Herzen
viel Glück zu den sechs dicken Kerzen.
Er diene jugendlich und heiter
als Leiter dem Vereine weiter
noch bis zur nächsten Station!
Dies hofft die «GZ»-Redaktion.*

Taubstummer als Detektiv

Für diejenigen, die es noch nicht wissen sollten: Der Detektiv ist ein heimlicher Polizist, ohne Uniform und Pistole, ein Geheimpolizist. Aber schon ein ganz schlauer! Wenn niemand weiss, wer das Geld gestohlen hat — er findet den Dieb. Wenn niemand weiss, wer das Haus angezündet hat — er findet den Brandstifter. Der Detektiv findet den Mörder, er findet den Räuber, er findet den Einbrecher. Meistens — manchmal aber auch nicht.

Es war in Hildesheim, im Gerichtsgebäude. Genau gesagt im Gang, dort, wo die Leute ihre Kleider aufhängen. Am Zentralheizungsofen sass unser Taubstummer, um sich zu wärmen. Tag für Tag sass er da. Er tat, als ob er schlief. Er schlief aber ganz und gar nicht, sondern passte scharf auf. Hier wurden nämlich immer Kleider und Hüte und Schirme gestohlen. Und niemand wusste, wer der Dieb war. Unser Taubstummer wollte den Dieb finden.

Also — da sass er wieder einmal am Zentralheizungsofen und tat, als ob er schlief. Da kam ein Mann aus dem Gerichtssaal. Der Taubstumme schnarchte laut. Schnell stahl der Mann eine Ledertasche und ein Paar Lederhandschuhe. Er versteckte sie unter seiner Weste und ging wieder in den Saal.

Später kam ein Richter heraus. Er suchte seine Aktentasche und seine Handschuhe. Er fand sie nicht — gestohlen also. Der Taubstumme machte: Komm! Er führte den Richter in den Saal und zeigte ihm den Dieb.

Als Lohn darf der Taubstumme jetzt immer neben der Heizung sitzen. Wie ein Geheimpolizist bewacht er den Gang. Und manchmal kommt der Richter heraus und teilt mit ihm sein Znüni.

So gelesen in der «Solithurner Zeitung».

Ich weiss nicht, mir gefällt dieser Taubstumme nur so halb. Ich sähe ihn lieber Schuhe sohlen oder Körbe flechten oder bei sonst einer ehrlichen Arbeit. Das Diebefangen sollten wir den Leuten überlassen, die es ehrlicherwise tun, nämlich von Berufs wegen — unsern braven Polizisten also.

Gf.

Wer bist Du?

Ein alter Spruch sagt:

*«Sage mir, mit wem Du gehst,
und ich sage Dir, wer du bist.»*

Ein ähnliches Sprichwort sagt:

*«Sage mir, was Du liesest,
und ich sage Dir, wer Du bist.»*

Was heisst das? Wenn wir gute Freunde haben, wenn wir gute Bücher lesen, dann sind wir selber auch gute Menschen. Wir lieben das Gute und Schöne, weil wir selber gut und schön (anständig) leben wollen.

Wer gerne mit groben, gemeinen (unanständigen) Menschen verkehrt (plaudert), der ist selber grob oder wird mit der Zeit auch grob.

Es gibt aber noch ein anderes Sprichwort. Es heisst:

*«Sage mir, wie Du issest,
und ich sage Dir, wer du bist.»*

Vor einigen Tagen hat mir ein intelligenter Gehörloser einen langen Brief geschrieben und gefragt:

«Warum essen viele Gehörlose so unordentlich? Oft muss man sich im Hotel schämen, wenn man einige Gehörlose essen sieht. Sie fressen. Kann man nicht die taubstummen Kinder in der Anstalt zum anständigen, schönen Essen erziehen?»

Dieser Brief hat mich gefreut. Warum? Er schimpft nicht nur, sondern er fragt auch, wie man es besser machen kann. Ja, wie können wir es in der Anstalt besser machen?

Sind der Direktor und die Gruppenleiterinnen etwa blind, dass sie nicht sehen, wie abscheulich einige Kinder essen? Oder sind sie vielleicht zu faul, um immer wieder zu sagen:

Iss schön! — Sitz gerade! — Lege die Ellbogen nicht auf den Tisch! — Iss ruhig! — Schöpf nicht zu viel! — Nimm den Mund nicht zu voll! — Friss nicht! (nicht zu viel in den Mund) — Denk nicht nur an Dich! Gib den andern auch etwas! — Sei nicht verschleckt (keine Hafersuppe, kein Sauerkraut . . .). — Iss und schwatz nicht immer! usw., usw.

Ach! Ihr alle wisst, wie oft wir das gesagt haben. Wie oft haben wir nicht die Ellbogen vom Tisch genommen. Haben nicht einige gedacht: «Langweilig, immer schimpfen. Schön essen nicht wichtig. Viel essen wichtig.»

Immer wieder bespreche ich mit allen Gruppenleiterinnen das «Essen». Wir haben kleine Tische gemacht; an jedem Tisch sitzen fünf bis acht Kinder mit einer Gruppenleiterin. Wie in einer Familie. Vom Februar bis im November stehen auf allen Tischen Blumen. Die Oberklässler erhalten ein Tischtuch. Wir haben schönes, praktisches Geschirr. Die Gruppenleiterinnen passen auf. Mädchen und Knaben haben Kochkurs. Da lernen sie auch einen Tisch schön decken.

Und doch — wir sind nicht zufrieden. Trotz aller Mühe gibt es immer wieder viele, welche «fressen». Der arme Direktor! Die armen Gruppenleiterinnen! Sie haben viel Mühe und Arbeit. Ja! Das ist eine wichtige, sehr wichtige Aufgabe, die Kinder zum schönen Essen zu erziehen. Und die Erwachsenen müssen immer helfen, müssen schimpfen, müssen aufstehen. Das ist gar nicht angenehm; das gestörte Essen ist auch gar nicht gesund für die Verdauung. Wer das viele Jahre gemacht hat, merkt es. Und niemand dankt dafür. So will ich denn einmal auch in der «SGZ» allen Gruppenleiterinnen danken für alle ihre treue Arbeit beim Essen.

Ein wenig Erfolg haben wir schon. Es gibt einige Gehörlose, welche sehr gute Tisch-Manieren haben (schön essen). Oft ist es recht schwie-

rig, dem Kind zu helfen. Warum? Das Kind sagt: «Der Vater daheim macht's auch so! Die Mutter legt die Ellbogen auch auf den Tisch.» Die meisten externen Schüler, welche bei uns nur zu Mittag essen, essen gar nicht schön. Das ist schade.

Das «Futter» und das «Fressen» sind für die Tiere lebenswichtig. Die meisten Tiere fressen rasch und gierig und nehmen einander das Futter weg (futterneidisch).

So essen auch die primitiven, einfachen tierischen Menschen. So essen zuerst die kleinen Kinder. Gut erzogene, gesittete Menschen essen «schön». Sie wissen: «Das Essen ist nicht das Wichtigste auf der Erde.» Sie lieben auch ein gutes, feines Essen, z. B. ein gebratenes «Güggeli». Sie wollen das «Güggeli» aber nicht verschlingen (fressen) wie ein Hund, sondern schön essen. Darum ist das Sprichwort wahr:

*«Sage mir, wie Du issest,
und ich sage Dir, wer Du bist.»*

Wenn Du unordentlich frissest, so bist Du ein wildes Tier.

Wenn Du schön issest, so bist Du ein Mensch.

Auch bei den Hörenden gibt es «unanständige Fresser». Ich glaube, wohl alle Gehörlosen haben einmal gelernt, wie man anständig essen soll. Viele Zürcher denken sicher noch an die Höwo (Höflichkeitswoche).

Es braucht aber halt oft viel Kraft, daheim auch in der Küche ordentlich zu essen. Wenn man es aber daheim nicht tut, dann kann man es auch nicht im Restaurant oder Hotel.

Helft einander! Denkt daran, wenn ihr in einer Wirtschaft zusammensitzt! Viele Leute schauen. Wenn einer unordentlich und laut ist, dann sagen sie:

«Schaut, der Mann frisst wie ein Tier!»

Wir Gehörlosen können aber ebenso schön und gesittet essen wie die Hörenden. Zehn Jahre lang kam ich fast jeden Monat mit einigen Gehörlosen in einem öffentlichen Restaurant zusammen. Wir sassen an einem grossen Tisch. Viele Hörende waren auch noch im Lokal. Wir Gehörlosen waren ebenso ruhig und gesittet wie die hörenden Gäste. Ja, man hatte uns gern, und der Wirt sagte: «Das ist eine ruhige, anständige Gesellschaft.»

Es geht also auch. Ich war aber auch schon an grössern Gehörlosenversammlungen und sah einige Leute «fressen». Und ich habe mich geschämt für diese Gehörlosen. Und ich bin heimgegangen, und wir haben in der Anstalt darüber gesprochen und haben gesagt: «Wir müssen nicht müde werden.»

Wir müssen noch mehr die Kinder zum schönen Essen erziehen. Und Ihr? Liebe Gehörlose im ganzen Land, macht es auch so!

Freundlicher Gruss W. Kunz